

Newcomer

in der Professional Community

Diesmal möchten wir Sie mit Auszügen aus einem Text von Suzanne Cottier bekannt machen, die mit vielen Beispielen über den Einsatz von Metapher, Symbol und Imagination in der beraterischen Praxis berichtet. Sie stellt wichtige Anforderungen und Parameter vor, die diese Arbeit erst produktiv machen.

Sabina Schoefer

SUZANNE CLAIRE COTTIER, lic. phil, Fachpsychologin für Psychotherapie FSP, Organisationsberaterin BSO, Lehranalytikerin und Dozentin für Katathym Imaginative Psychotherapie KIP, Präsidentin der Schweizer Arbeitsgemeinschaft für Katathymes Bilderleben SAGKB, in freier Praxis.

Imagination im Kontext beraterischer Prozesse

Metapher, Symbol und Imagination sind ausgezeichnete Mittel des Kommunizierens. In Prozessbegleitungen, sei es Beratung oder Psychotherapie, sind sie beliebt. Ihnen gemeinsam sind Bildsprache, Suggestion und Eingriffstiefe. Brücken schlagend sind sie ausgestattet mit Bedeutung und List. Sie verleihen dem Abstrakten oder sprachlich noch nicht Gefassten auf kreative Weise eine bildhafte Gestalt und verbinden Gedanken und Gefühle. Sie zeigen Wirkung. In angelsächsischer Ironie und Knappheit erinnert uns Turbayne (zit. Weiss, 2005) aber daran, dass ihre Verwendung anspruchsvoll ist: »There is a difference between using a metaphor and being used by it«. Diese Unterscheidung gilt für den Gebrauch von Symbol und Imagination genau so: Gekonnt eingesetzt sind sie hilfreiche Instrumente. Ohne genaue Kenntnisse ihres unbewussten Potenzials können sie auch schaden.

Symbolbildung

Was die Etymologie selbst als Metapher fasst, wird heute psychologisch in Zusammenhang mit den *Symbolisierungsprozessen in der menschlichen Entwicklung* genau untersucht.

Namhafte psychoanalytische Konzepte (*Mentalisierung und Feinfühligkeit, Container-Contained und das Konzept des potentiellen Raumes*) aus der Säuglingsforschung belegen, wie die hochsensiblen Prozesse zwischen Symbolbildung und Objektbeziehung von Geburt an erfolgen und nachhaltig den Aufbau des eigenen Selbst steuern. Sie bestätigen, dass Symbolbildung interaktiv geschieht und sich stets in Verbindung

zwischen Sinnlichem und Emotional-Geistigem entwickelt. Untersuchungen zur Symbolisierungsfähigkeit (Fonagy, Stern) zeigen, dass »die Darstellung der menschlichen Beziehungsfähigkeit aufs engste mit der Symbolisierungsfähigkeit verbunden ist« (Dieter 2001). Sie erfolgt auf dem Hintergrund des spezifischen Strukturniveaus der menschlichen Persönlichkeit.

Die tiefenpsychologische Psychotherapieforschung hat herausgefunden, dass sich die inneren Bilder in Gestalt von Träumen oder Imaginationen zwischen neurotisch und Ich-strukturell gestörten Personen signifikant unterscheiden. (Dieter 1999). Dieser Befund hängt mit der Reife der Ich-Funktionen in Abhängigkeit vom Strukturniveau zusammen. Bei Ich-strukturell gestörten Personen ist die psychische Struktur so aufgebaut, dass als Abwehrmechanismen Spaltungsvorgänge in Form der projektiven Identifikation, der primitiven Idealisierung oder Entwertung vorherrschen. Eine unspezifische Ich-Schwäche zeigt sich in geringer Frustrationstoleranz, impulsivem Handeln und rascher Kränkbarkeit.

Imagination

Übertragen auf die Bildebene herrscht in der Imagination dieser Menschen oft eine unruhige Atmosphäre von Angst und Getriebensein. Ein Auge überwacht die Szenerie. Alles wird plötzlich schwarz. Der Imaginierende beobachtet die Szene aus großer Distanz, bleibt affektlos. Die Bilder selbst zerfallen, beginnen zu rasen oder sind fragmentiert. Sie werden möglicherweise sogar zerstört. Der als beschützend gedachte potenzielle Raum kehrt sich ins Gegenteil und wird sehr bedrohlich erlebt.

Dies geschieht, weil aufgrund defizitär erlebter früher Beziehungen zu emotional wichtigen Bezugspersonen – oder bei späteren Traumatisierungen vorübergehend – die Symbolisierungsfähigkeit gering ausgebildet ist. In Anlehnung an die theoretische und empirische Fundierung der katathymen Imagination (Salvisberg 2000, Stigler 2004) ist die Imagination mehrheitlich aufgebaut nach Ordnungsprinzipien des *Primärprozesses* – wie die individuellen infantilen Objektbeziehungen, Emotions- und Abwehrschemata. Sie folgt auch dem *Sekundärprozess*, d.h. dem rationalen Denken, ist also progressiv und lösungsorientiert. *Verschiebung* und *Verdichtung* spielen dabei eine zentrale Rolle.

Bei normal strukturierten Personen sind beide Bereiche mehr oder weniger gut entwickelt. Sie verfügen über die allgemein vorhandene individuelle Fähigkeit des emotional gesteuerten Tagträumens, sind lernfähig und psychisch stabil. Als hilfreiche Verdichtungen erleben sie symbolisierte Konflikte positiver als in der Realität. Das Symbol enthüllt und verhüllt sie gleichzeitig.